

Nazikrawalle in Wien Massenverhaftungen

Wien, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Hunderte Nationalsozialisten versammelten sich heute vor dem Parlament und veranstalteten eine lärmende Kundgebung. Mit Pfeifensignalen gegen die Regierung und explodierenden Sprengkörpern wurde die Demonstration eingeleitet. Mehrere Ueberfallsautos der Polizei mußten vor dem Parlament erscheinen, damit die Demonstranten vertrieben werden konnten. Die Polizei verhaftete eine große Zahl von Nationalsozialisten.

Professor Othmar Spann in Disziplinaruntersuchung

Wien, 6. Dezember. Gegen den bekannten Nazi-Professor Othmar Spann der Wiener Universität, wurde auf Grund einer Vorlesung, die sich gegen die österreichische Regierung richtete, das Disziplinarverfahren eingeleitet. Professor Spann sagte in der betreffenden Vorlesung u. a.: „In Wien wird es bald so sein wie in Berlin. Man kann wohl Professoren absetzen und Zeitungen verbieten, nicht aber die Wahrheit.“ Daraufhin wurde er zur Polizei geladen, wo ihm mitgeteilt wurde, daß gegen ihn das Disziplinarverfahren verfügt worden sei. Spann erhielt bereits einen Lehrauftrag von Berlin.

Keine Rechtsmehrheit in Spanien

Madrid, 6. Dezember. (Reuter.) Nach den offiziellen Wahlergebnissen erzielten die Rechtsparteien 207 Mandate, die Mitte 167, davon die Radikalen 104 Mandate und die Linke 99, davon die Sozialisten 58 Mandate. Die Mehrheit ist also von den Rechtsparteien trotz den Stimmen der Frauen und der Einwohnerschaft in den rückständigen Provinzen nicht erreicht worden.

1 Million Dollar Bestechungsgelder!

Die Hitlerpropaganda in U. S. A.

Die hemmungslose, mit riesigen Geldmitteln arbeitende Nazi-propaganda in den Vereinigten Staaten hat die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses des Einwanderungsamtes in Washington zur Folge gehabt, der nach aufschlußreichen Vernehmungen wichtiger Zeugen eine Pause eintreten ließ, um seine Verhandlungen am 4. Dezember fortzusetzen.

Wie der amerikanischen Presse zu entnehmen ist, ist der reichsdeutsch-naziotische Korruptionsherd in USA noch weit erheblicher, als man bisher angenommen hatte. Mit welchen riesigen Mitteln die internationalen Agenten des Hitlerschen Regimes arbeiten, erhellt am besten die Tatsache, daß allein nach Amerika über 1 Million Dollar Bestechungsgelder und Propagandagelder aus Berlin geflossen sind.

Großes Aufsehen erregte, daß der Redakteur des „Daily Worker“, Clarence Hathaway, vor dem Untersuchungsausschuß den Kongreßmann Ribb beschuldigte, ein Nazi zu sein und mit dem berüchtigten, jetzt heftigst verfolgten Hitler-agenten Spanknöbel zusammengearbeitet zu haben.

In einer tragikomischen Szene kam es, als die Frau des Arztes Dr. Griehl, eine führende deutsch-amerikanische Hitlerpropagandistin als „Nordin“ sich weigerte, dem jüdischen Staatsanwalt auf eine Frage zu antworten. Unter hitlerischem Gelächter der Zuhörer stellte das Gericht fest, daß die kaiserliche Dame selbst jüdischer Abstammung sei! Höher gehts wirklich nicht.

Schlichtungsausschuß für Religionskrieg

Berlin, 6. Dezember. (Conti.) Wie der Evangelische Pressedienst erfährt, hat das geistliche Ministerium zur Vereinigung der aus den kirchenpolitischen Kämpfen entstandenen Konfliktsfälle einen Schlichtungsausschuß eingesetzt. Der Ausschuß soll unter Vorsitz des Oberkirchenrates Dr. Ewers stehen, und hat zu weiteren Mitteldern die Pfarrer Seidenreich und Jacobi. Der Ausschuß hat seinen Sitz bei der Reichskirchenregierung.

„Sozialdemokrat“ in Oesterreich verboten!

Wien, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die österreichische Regierung die Verbreitung des Prager „Sozialdemokrat“ und aller Kopysblätter verboten habe. (Eine Begründung für das Verbot sozialdemokratischer Zeitungen aus der Tschechoslowakei blieb aus. Offenbar versucht Dörfel, die unbecommene Kritik an seinen faschistischen Regierungsmethoden, durch die Nachahmung des Kreuzzuges Gorbels gegen ausländische sozialdemokratische Blätter, welche die Wahrheit über das Wesen des Faschismus verkünden, unmöglich zu machen. Um so schärfer wird der Kampf gegen den Blutfaschismus von uns geführt werden und kein Zeitungsverbot wird uns dabei den Weg zu den österreichischen Arbeitern versperren.)

Mussolini fordert Fascisierung des Völkerbundes

Rom, 6. Dezember. Der faschistische Große Rat beschloß in seiner Sitzung, an der Mussolini und alle Mitglieder teilnahmen, in den frühen Morgenstunden, daß Italiens fortgesetzte Mitgliedschaft beim Völkerbunde abhängig sein solle von einer radikalen Reform dieser Einrichtung, die in der kürzest möglichen Zeit in seiner Verfassung und seinen Zielen durchgeführt werden müsse.

Mit Bezug auf die Kriegsschuldenzahlung an Amerika beschloß der Große Rat, eine Summe von einer Million Dollar zu zahlen als Beweis des guten Willens in Erwartung einer endgültigen Regelung.

London, 6. Dezember. Zu dem Beschlusse des Großen faschistischen Rates betreffend die Mitgliedschaft Italiens im Völkerbunde berichlet das Neuterische Büro aus Rom: Die Reform des Völkerbundes soll nach italienischer Ansicht in drei Richtungen erfolgen: 1. soll das Recht der kleineren Mächte, über Probleme mitzuentcheiden, welche sie nur teilweise berühren, eingeschränkt werden; 2. soll das Verfahren beim Völkerbunde vereinfacht, ferner die Hinauszögerung der Erörterungen und die Vermehrung der Ausschüsse beseitigt werden; 3. soll der Völkerbund vom Rahmenwerk des Versailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge befreit werden.

Frankreichs Auffassung über Aufrüstung in Deutschland unverändert

Paris, 6. Dezember. Die Agence-Havas stellt fest, daß nach der Unterredung des Außenministers Paul-Boncour mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, jedwede Unterlage für eine Information betreffend die weitere Entwicklung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage mangelt. Minister Paul-Boncour erklärte gestern abends Journalisten gegenüber ausdrücklich, daß die Abrüstungsarbeiten sich nur auf einem genau begrenzten

Boden entwickeln können, so wie er dies in seiner, in der Kammer gehaltenen letzten Rede ausgeführt hat. Paul-Boncour konnte demnach Henderson erklären, daß Frankreich an dem Standpunkte festhalte, welchen es in vollem Einvernehmen mit England, Amerika und Italien in Genf am 14. Oktober eingenommen hat, an dem Tage, an welchem Deutschland die Abrüstungskonferenz verließ.

Locarnopakt sichert den Frieden

London, 6. Dezember. (Havas.) Der „Daily Telegraph“ schließt seine Artikel über Locarno mit einem des ehemaligen britischen Außenministers Austen Chamberlain, der sich mit der Frage befaßt, inwieweit der Locarno-Pakt die Sicherheit Großbritanniens betrifft. Chamberlain lehnt die Theorie der „splendid isolation“ ab und führt aus: Wir sind nicht nur durch den Völkerbundpakt gebunden, sondern es ist auch notwendig daran zu erinnern, daß der Nord von Zarajew im Jahre 1914 ganz Europa in Brand setzte. Es ist richtig, daß die Frage des polnischen Korridors oder die ober-schlesische Frage uns nicht direkt betrifft, aber ein Konflikt, der aus diesen Fragen entstehen könnte, könnte auch uns in diesen hineinziehen, ebenso wie wir in den Konflikt vom Jahre 1914 hineingezogen wurden und dies trotz der Entfernung Zarajewos von London. Die Unabhängigkeit Belgiens und Hollands, so führt Chamberlain weiter aus, war immer das Grundprinzip der britischen Politik.

Für den Schutz deutscher Flüchtlinge

Lausanne, 6. Dezember. Auf der Konferenz für die Errichtung eines Amtes für den Schutz der deutschen Flüchtlinge, ergriffen heute die Vertreter der Privatorganisationen das Wort. Der Führer der Londoner Judenorganisation

Chaim Weizmann hielt eine beachtenswerte Rede, in der er hervorhob, daß eine rasche internationale Zusammenarbeit für den Schutz der deutschen Flüchtlinge notwendig sei. Außer den privaten Persönlichkeiten sprachen auch der Vertreter Englands Lord Cecil und der französische Deputierte Berenger. Berenger schilderte die Lage in Frankreich und sagte, daß die französische Grenze eine Grenze der Freiheit sei.

Litwinow in Berlin

Berlin, 6. Dezember. Der sowjetrussische Volkskommissar des Äußeren Litwinow wird Donnerstag vormittags auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen. Während seines kurzen Berliner Aufenthaltes wird Volkskommissar Litwinow mit dem auf der Durchreise nach Moskau derzeit in Berlin weilenden amerikanischen Botschafter Bullitt zusammentreffen.

Günstige Entwicklung der englischen Staatsfinanzen

London, 6. Dezember. (AP.) Das Steuererträgnis zum 2. Dezember beläuft sich nach Berichten des britischen Finanzministeriums im heurigen Finanzjahre auf 376.183.410 Pfund Sterling. Im Vorjahre betrug es zum selben Datum und für dieselbe Periode 364.775.576 Pfund Sterling. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich zu diesem Datum für das heurige Jahr auf 466.788.277 Pfund Sterling gegenüber von 519.964.340 Pfund Sterling im Vorjahre.

Mord auf dem Schaffott

Der vorläufige Mordurteil über den Mord auf dem Schaffott wird, wenn er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.

(Deutsches Straf-Gesetzbuch, § 212)

Zeit Jahren war in der deutschen Republik die Todesstrafe hart verkannt und umstritten, seit Jahren in Preußen, nachdem der katholische Justizminister einer Einrichtung persönlich beigewohnt hatte, die Uebung ständiger Todesurteile im Gnadenweg in Zuchthaus umzuwandeln. Selbst der rechtsprechende Vorgesetzte Professor Labl hatte sich schon vor einiger Zeit in den Beratungen des Strafrechtsausschusses des Reichstages dazu bekannt, daß die Todesstrafe offenbar der modernen Entwicklung des Strafrechts nicht mehr entspreche.

Im Dritten Reich ist das natürlich anders. Seinem heroischen Charakter entsprechend hat es die Arbeitsbeschaffung für den Scharfrichter mit unerschütterlicher Energie in Angriff genommen, mit all der humanitären-unterschiedlichen Vorstellung von der sozialen Bedingtheit des Verbrechens und der Relativität des Schuldbegriffes gründlich aufgeräumt. Es wird wieder geköpft, nicht nur hier und da, sondern ständig und bald schon dühendweise. Vier Arbeiter in Altona, dort sechs angebliche Kommunisten in Köln oder gar zehn wie in den nächsten Tagen in Dessau. Dabei handelt es sich wohl nicht um kriminelle Straftaten, um Mord- oder Sexualmörder, sondern ganz einfach um politische Gegner des Nationalsozialismus, nicht um den Schutz der Gesellschaft gegen soziale Unheilmächte, sondern um einen Racheakt des herrschenden Regimes gegen Menschen, die auf Grund ihrer Gesinnung unter Ausnahmerecht stehen.

Es gibt, das soll nicht bestritten sein, auch eine Begründung des Terrorismus, aus der heraus man das Recht der physischen Vernichtung des Gegners konstruieren kann. Wir bekämpfen sie, aber wir müssen anerkennen, daß hier zumindest der Grundgedanke eines Rechtsbegriffes eindeutig festgesetzt wird. Gegnerische Propaganda wird mit dem Tode bestraft, das ist zwar barbarisch, aber eindeutig und wer den Einfall wagt, weis, was er riskieren muß. Die faschistische Gesetzgebung jedoch, die in Italien schon den Vorschlag einer feindlichen Handlung gegen den Diktator mit dem Tode ahndet oder in Deutschland auf Brandstiftung auch unpolitische Art die Enthauptung setzt, die als neue Rechtsanschauung die Willkür einer auf dem Grundsatze der Vergeltung aufgebauten Sprechpraxis predigt, bringt viel schlimmeres. Die letzten Hinrichtungen und Todesurteile in Deutschland sind ein furchtbares Beispiel dafür, wie in wenigen Monaten die Kultur eines Volkes um Jahrhunderte zurückgedreht werden kann. Denn diese Unglücklichen wurden nicht wegen jener Handlungen angeklagt, die nach den verschiedenen Ergänzungsverordnungen zum deutschen Strafrecht mit dem Tode bestraft werden müssen. Sie wurden des Mordes beschuldigt, wegen Mord verurteilt, als Mörder hingerichtet. Nach dem noch geltenden Strafrecht ist Mord eine vorläufige mit Ueberlegung ausgeführte Tötung. Sobald die Ueberlegung fraglich erscheint, steht auch auf der vorläufigen Tötung nur Zuchthaus über fünf Jahre. Was als Ueberlegung anzusehen sei, das war eine meist heikle Frage in Mordprozessen, die gewissenhafte Richter und Geschworene (eigentliche Geschworenen gerichte gibt es in Deutschland seit 1923 nicht mehr; die Geschworenen üben seither Schöffenfunktionen aus) viel Bedenken machte. Man kann ja die Frage aufwerfen, ob es überhaupt einen Mord gibt, der mit voller Ueberlegung ausgeführt wurde. Auch das berühmte Senbergsgerichtsurteil gegen den Fremdenlegations-

Statt 3 Monate - 1 Jahr Kerker

Brünn, 6. Dezember. Das Oberste Gericht in Brünn verhandelte heute über die Berufung der Staatsanwaltschaft in Königgrätz gegen das Urteil, durch das Josef Kludera aus Kaiserwalde vom Senat des Kreisgerichtes in Königgrätz nach § 17 des Republikstrafgesetzes wegen Beteiligung an den Hitlerfeiern im Gebiete von Glatz zu drei Monaten schweren Kerkers unbedingt verurteilt worden war.

müht sich auch, ihn zum kriminellen Verbrecher zu stempeln, ihn dem Raub- oder Sexualmörder gleichzustellen.

Das ist weder Terrorismus, noch Gewaltpolitik, das ist brutaler und vorbedachter, mit „Ueberlegung“ ausgeführter Mord, um-

kleidet mit den Formeln eines Strafprozesses, begründet mit deutscher Auslegung eines Paragraphen in sein Gegenteil, aber eben deshalb doch Mord, Mord im Zeichen des Hakenkreuzes, Mord auf dem Schaaffott.

Die Steuerreform des Bürgerblocks rächt sich

Warum wurde damals die Umsatzsteuer nicht überhaupt beseitigt?

Prag, 6. Dezember. Bei der Verhandlung der Regierungsvorlage, durch die die Zuschläge zur Umsatz- und Luxussteuer verlängert werden, kam es im Parlament zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Gewerdeparteileren und Nationalsozialisten.

Der Referent Bergmann zog aus der Tatsache, daß Ende des Vorjahres die Rückstände an Umsatzsteuer 1527 Millionen betragen, obwohl jeder Konsument sie sofort bezahlen muß, den Schluß, daß man die Konstruktion der Steuer und vor allem die Art ihrer Erhebung ändern müsse.

In der Debatte griff der Gewerdeparteiler Rejmar den Nationalsozialistischen Slawitzel, der kurz zuvor gesprochen hatte, heftig an, weil er anders rede und anders handle: Wenn die Nationalsozialisten wirklich ein solches Interesse am Gewerbestand hätten, wie Slawitzel vorgab, so hätten sie seinerzeit schon dem Beispiel der Gewerpartei folgen und ebenfalls aus der Regierung austreten müssen.

In seinem Schlusswort wies der Referent Bergmann — ebenfalls ein Nationalsozialist — diese Angriffe entschieden zurück:

Regierungsabgeordnete müßten öfters Dinge verteidigen, mit denen sie innerlich nicht übereinstimmen; das dürfe keinesfalls als Demagogie bezeichnet werden. Im Jahre 1927 (also unter der Herrschaft des Bürgerblocks, dem auch die Gewerparteiler angehörten!), sei bei der Steuerreform die schönste Gelegenheit gewesen, die Umsatz-

steuer überhaupt zu beseitigen. Heute sehe man bereits, wie falsch damals die ganze Steuerpolitik war.

Die Herren, die damals für die Steuerreform stimmten, mußten wissen, daß sie damit in der Zeit der größten Konjunktur den reichsten Schichten ungeheure Vorteile verschafften, sie mußten wissen, was die Reform der besonderen Erwerbstätigen bedeutet, deren Ertrag seitdem um 300 Millionen zurückgegangen ist; auch durch die Stabilisierungsbilanzen habe man wieder nur den großen Unternehmungen Vorteile verschafft. Heute müßten auch die Gewerdeparteiler wissen, daß der Staat gegenwärtig ohne die Umsatzsteuer nicht leben kann.

Die Verlängerung der Gerichtsentslastungs-Novelle bis Ende 1936 erfolgte ohne Debatte. Zur Vorlage über den Schutz der Angestellten eingestellter Zeitungsbetriebe sprach nur ein Kommunist, der in der Vorlage überhaupt nur eine Maßnahme sieht, um die kommunistische Presse zu ruinieren, und sogar verlangt, daß die Regierung sich um die Schadloshaltung der entlassenen Angestellten kümmern soll.

Alle drei Vorlagen wurden zum Schluß der Sitzung in beiden Lesungen genehmigt. Zur Umsatzsteuer wurde eine Koalitionsauflösung angenommen, in der die beschleunigte Durchführung der Pauschalierung beim Ertragsproduzenten gefordert wird.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 14. ds., um 10 Uhr. Tagesordnung: Verschiedene Wirtschaftsakommen, Fristverlängerungen und der Immunitätsfall Diehl contra Schollich.

Wiederaufbau unserer Auslandsmärkte

Unser nächstes wirtschaftliches Ziel.

Prag, 6. Dezember. In seiner erst heute ausgegebenen Rede anlässlich der Vorlage des Budgetes an den Senat, hatte Finanzminister Trapl u. a. erklärt, daß sich die Aussichten auf die Erzielung eines tatsächlichen Gleichgewichtes im Budget unstreitig verbessert haben.

Wenn auch die weitere Entwicklung die allgemeine vorherrschende Meinung bestätigen sollte, daß der niedrigste Punkt der Krise bereits erreicht wurde, dann wird es umso notwendiger sein, in der gesamten Wirtschaft alle Kräfte einzusetzen, um möglichst schnell die wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, die der Resultate der wirtschaftlichen Entwicklung in der ganzen Welt entspricht. Das wird dann die dritte Etappe unseres Vorgehens gegen die Krise sein: der Wiederaufbau der Auslandsmärkte.

Dabei müssen alle Sonderinteressen ausgeschaltet werden. Die beim Aufbau des Preisniveaus zu bringenden Opfer dürfen jedoch nicht auf den Staat abgewälzt werden. Wenn wir unsere früheren Handelsbeziehungen wieder anknüpfen wollen, werden wir auch unsere Einfuhr aus diesen Ländern vergrößern müssen. In dieser Hinsicht sei für uns die nächste wirtschaftliche Lösung die Kleine Wirtschaftsentwickelung.

Bei der Lösung der Frage unserer Konjunkturfähigkeit müssen wir uns auch die Veränderungen auf dem Weltmarkt vor Augen halten (Ueberproduktion in der Landwirtschaft und teilweise auch in der Industrie, die Einschaltung Rußlands in den Weltmarkt, die japanische Konkurrenz usw.).

Budgetdebatte im Senatsausschuß

Frei bis nächsten Donnerstag.

Prag, 6. Dezember. Der Budgetausschuß des Senats begann heute früh die Budgetverhand-

Unterstützt die Lotterie der Arbeiterfürsorge!



Lose sind zu haben bei den Vertrauensleuten der versch. Organisationen.

lungen mit einem Referat des Generalberichterstatters Stodola, an das sich eine bis in die Abendstunden dauernde Generaldebatte angeschlossen. Nach den getroffenen Dispositionen soll der Ausschuss noch bis morgen die ersten sechs Budgetkapitel und dann in der nächsten Woche von Montag bis einschließlich Donnerstag die restlichen Kapitel des Voranschlags erledigen.

Ein Landbund-Abgeordneter als Kronzeuge der Nazis.

Wem dient Herr Toni Köhler?

Der deutschagrarische Abgeordnete Köhler hat sich unlängst in einer Rede in Saaz einen unerhörten Ausfall gegen die deutschen Sozialdemokraten geleistet, indem er den bekannten Hakenkreuzlerischen Vorwurf vom „Denunziantentum“ als Mandatar einer Regierungspartei wiederholte. Wir haben es zunächst als eine innere Angelegenheit des B. d. L. betrachtet, wie er sich zu einer derart unqualifizierbaren Kritik der Regierungsmassnahmen gegen die Nazis, die sich doch in erster Linie gegen Herrn Spina selbst richtet, verhält. Nun muß aber doch darauf hingewiesen werden, daß die Angriffe Köhlers offenbar den Zweck hatten, die noch erscheinenden getarnten Hakenkreuzblätter mit Stoff zu versorgen. Sowohl der Krumauer „Auf“ (Leitartikler der wohlbekannte Herr W. K.) als auch das Erfassblatt für die verbotene Gabelberger „Vollweber“, die unter demselben verantwortlichen Redakteur erscheinende „Deutsche Zeitung“, drucken die Ausfälle des Toni Köhler mit Wonne und in entsprechender Aufmachung nach.

Damit ist wohl am besten illustriert, in wessen Diensten der Herr Köhler steht.

Am Dienstag hat der ganze Klub des Bundes der Landwirte für den Staatsvoranschlag gestimmt und somit vor der judendeutschen Öffentlichkeit dokumentiert, daß er alle von der Regierung gegen die Hakenkreuzler ergriffenen Maßnahmen politisch deckt. Damit ist auch klar gestellt, daß derartige Extratouren seiner Parlamentarier gegen die deutschen Sozialdemokraten auf ihre eigene Partei zurückfallen.

Verein der deutschen städtischen Beamten in Brünn aufgelöst. Auf Grund eines Beschlusses der Brünnner Polizeidirektion vom 2. Dezember wurde der Verein der deutschen städtischen Beamten in Brünn aufgelöst. Die Polizeidirektion gibt als Grund für diese Maßnahme an, daß der Großteil der Ausschussmitglieder des Vereines als Mitglieder der aufgelösten deutschen Parteien staatsfeindlicher Tätigkeit beschuldigt werden und in Untersuchungshaft stehen.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

„Mit mir könnt ihr's ja machen!“ gab er sich resigniert darenin.

Man ging also in die Steinburg, die man auf der Höhe des Steinbergs zehn Schritte vor sich hatte. Es war ein Ausflugsrestaurant, das frischig den Baustil einer mittelalterlichen Steinburg nachahmte.

In einer der holzgetäfelten Stuben fanden die drei noch einen freien Tisch und bestellten Federweihen. Die Kellerin brachte ihn in grünen Räumen.

Schoris Fischer hob sein Glas: „Es soll euch so bekommen, wie ihr mir's wünscht! Prost!“

„Prost!“ taten die anderen Heide und tranken vorfichtig und langsam von dem pridelnden Most.

„Den Federweihen darf man nur mit auf den nächsten Wagen trinken“, belehrte Spieß. „Ach, las deswegen beim Mittagessen auch für e fröhliche Unterlag g'sorgt.“

„Das is bei dir doch nix besonders“, stellte Fischer fest. „Von deiner Mittagssportion könnt jeden Tag e ganze Familie satt wer'n.“

„Essen und Trinken hält Seele und Leib 'samt“, verkündete Spieß darauf seinen Lebensgrundsatz. „Und wenn mir's Essen nimmer schmeckt, dann mach mir das ganze Leben überhaupt lei Fremd mehr.“

„Vorläufig hat's damit aber noch gute Weil Natl. Ach glaub, 's schmeckt dir noch ganz ordentlich.“ Dabei klopfte er ihm leicht mit der flinken Hand auf seinen wohlgenährten Bauch.

Der zweite und dritte Schoppen war inzwischen schon durch die Kehlen gekleidert, und Ailian Hein begann bereits, laut zu werden. Spieß erzählte irgendetwas von seinem Michel.

„Hast doch lehtsin was davon g'lagt, daß 'd ihm nächstes Jahr die Bäckerei übergeben willst?“ fragte Fischer.

„Dabei bleibt's auch. In zwei Wochen mach er seine Meisterprüfung, und im Sommer will ich dann Schluß machen mit der Teiglweiterei. Viel kann ich ja so nimmer tun. Da soll dann der Michel 's ganze Geschäft ham.“

„Da wird er ja wohl bald heiraten, der Michel?“ fragte Fischer.

„Zum Heiraten g'hören immer zwei.“

„Nummer eins war der Michel, und wegen Nummer zwei brauchst man nit lang fragen. Ich deut, er hat scho g'sunden, was er sucht.“

„Wie meinst denn das?“

„Na, stell dich nur nit blind! Wie wir jüngst im Gattenberger Wald war'n, is mir's so vorkommen, wie wenn dei Michel und dem Ailian sei Tochterle...“

„Was is nit mit deiner Greil?“ unterbricht ihn Ailian Hein barisch.

„Mir weiter, als daß ich halt gemeint hab, es is sich da was aufspinnen zwischen ihr und dem Michel...“

„Das war ja nun nicht gerade ein Thema, das Ailian Hein in ruhige Laune zu verlegen vermochte. Mit seiner Greil hat er schon Verrger arad genug gehabt. Erst die Weidichte mit dem Hans Cornelius und dann ihre Weigerung, mit dem Michel zu gehn Ailian Hein tat einen langen Zug aus 'nem Glas und schaute dabei über den Tisch zu Karl Spieß hinüber. Der sah ganz verquält aus. Der Michel scheint dabeim wohl noch nichts davon gefragt zu haben, daß ihm die Greil so halbwoone den Laufpaß gegeben hat. Ob die Sache nicht doch noch in Ordnung zu bringen is? Wenn mir der Fischer nit dabei wär! Man könnt jetzt so schön mit dem Spieß darüber

reden. Ach was! Der Fischer hat ja so schon was gemerkt. Schließlich ist er ja auch kein Fremder. Mag er's ruhig hören. Ailian Hein wandte sich an Spieß:

„Zag amal, hat dir der Michel nix g'lagt?“

„Was soll er mir denn g'lagt ham?“

„Na, wegen der Greil.“

„Na, kein Wort hat er hören lassen. Wird wohl sei Wichtigkeit ham, deut ich.“

„Scheint mir aber nit, Karl. Zeit der Michel mit meiner Greil im Reidenberger Wald war, hat er sich nimmer bei uns sein lassen.“

„Mich ich halt amal wieder mit ihm reden.“

„Ich glaub, das wird ni viel helfen. Mir scheint, daß die Greil ni mag.“

„Wie kannst denn du das wissen?“

„Weil mir's die Greil g'lagt hat. Aber 's letzte Wort is in der Sach no nit g'sprochen! Ich werd die Greil scho noch zur Vernunft bringen!“

Dabei schlug Ailian Hein heftig mit der Faust auf den Tisch.

„Zu so was soll man aber e Madle nit zwingen Ailian“, riet Karl Spieß.

„Die Greil hat zu tun, was ich will! Vater bin ich!“ erklärte Hein und war schon in erregter Stimmung. Der Federweihen tat ein übriges.

Fischer brachte die Rede auf die letzte Verlesung der Bäckereinnung, um Hein über seine unzumutliche Stimmung hinwegzubringen. Der beteiligte sich aber nicht weiter am Gespräch, sah vor seinem Glas, hing seinen Gedanken nach und brach dem Federweihen reichlicher zu, als gut war.

Unglücklicherweise traf er in der Wohnstube auf die Greil. Er fing gleich mit ihr vom Michel an. Der Wein hatte ihm alle Ueberlegung genommen, und er polterte aufgeregt darauf los:

„So ein dummer Frag, mach einem die schönsten Pläne kaputt mit ihrem überzwerchen Kopf! Konnt's da in e schöns Geschäft einheizen und wärft für dei ganzes Leben verfort. Aber der Hans stecht dir im Kopf! Ich weiß scho. Und ich sag, den Michel nimmst, sonst leht's was!“

Greil stand ganz erschrocken da und wogte kein Wort zu sagen. Sie hatte ihren Vater noch nie angetrunken gesehen.

Frau Rosa Hein versuchte, ihren Mann zu beruhigen. Der schimpfte aber immer weiter. Erst als die Mutter der Greil durch einen Wink zu verstehen gegeben hatte, sie solle aus dem Zimmer, und sie dann mit ihrem Ailian allein war, gelang es ihr, ihn zu beäufstigen. Er ließ sich dann auch überreden, zu Bett zu gehen.

Als Franz nach Hause kam, erzählte ihm Greil den Austritt mit dem Vater.

„Ich glaub, er hat wieder was vor wegen dem Michel. Er schickt ihn mir sicher wieder auf'n Hals, und ich weiß dann nit, was ich tun soll. Du weißt doch, wie ich mit'm Hans leht. Du mußt mir helfen!“

Franz überlegte. Jetzt gab's ja keinen Zweifel mehr, der Vater wollte Greil mit Michel Spieß verheiraten. Der Wein hatte ihm die Zunge gelöst. Offene Auslehnung gegen den väterlichen Willen würde ja zum Ziel führen, aber zugleich einen Böllenspektakel ins Haus bringen. Nein, so geht's nicht. Er hatte einen anderen Plan.

„Wie wär's denn, Greil, wenn du dem Michel einfach sagst, daß du den Hans gern hast? Der Michel is im Grund e gutmütiger Kerl, und der läßt dich sicher in Frieden, wenn er erst amal weiß, daß du 'n andern gern hast.“ (Fortsetzung folgt.)

Sie fürchten Dimitrow!

Medizinische Sachverständige prostituieren sich

Prag, 6. Dezember. Das elende Spiel, das man vor dem Reichsgericht mit Van der Lubbe aufführt, erreichte heute den moralischen Tiefpunkt. Es wurden nämlich die medizinischen Sachverständigen gehört, deren Aufgabe es war, in dem seltsamen, die ganze Welt interessierenden Verhalten Lubbes vor dem Reichsgericht nichts Auffallendes zu finden. Sie sind dieser Aufgabe mit einem Eynismus, mit einer Vertorwürflichkeit nachgekommen, die in der Geschichte des Mißbrauchs der medizinischen Wissenschaft einzig dasteht. Freilich, wenn einer dieser schurkischen Sachverständigen, im Kampf seines Wissens gegen das schlechte Gewissen sagt, die Haltung von der Lubbe sei nicht die eines Geisteskranken, man könne aber auch nicht von Verstellung in gewöhnlichem Sinne sprechen, so klingt das dunkel genug; aber es ist keine wissenschaftliche Erklärung, sondern bestenfalls eine feige Ausflucht. Gabe es in diesem Prozeß Verteidiger, so hätten sie es den „Sachverständigen“ nicht so leicht gemacht; so aber fanden es weder sie, noch das Gericht der Mühe wert, die Sachverständigen zu fragen, ob die Einwirkung von Giften auf Van der Lubbe in Betracht komme.

Was im Prozeß eigentlich vorgeht, erzählt man aus den Berichten des Wolffbüros natürlich nicht; so haben wir erst auf Umwegen festgestellt, daß die kommunistischen Zeugen aus der Untersuchungshaft, die in den letzten Tagen einvernommen wurden, fast durchwegs angeblich, ihre ersten Aussagen seien durch Drohungen und Mißhandlungen erpreßt worden. Was Dimitrow sagt, kommt auf besondere Weisung des Reichspropagandaministers überhaupt nicht mehr in die Berichte. Denn das Verdienst dieses Mannes, das auch die gefährlichen Berichte der amtlichen Nachrichtenstellen erkennen ließen, hat ihm die Bewunderung und Verehrung des deutschen Volkes gebracht. Man schwächt ihn tot, um ihn ungefährter morden zu können.

Leipzig, 6. Dezember. Für die heutige Verhandlung im Prozeß zur Verteidigung des Reichstagsbrandstifters sind die letzten Zeugen geladen, insgesamt noch zwölf.

Nach dem Zeugenauftritt erhebt sich der Angeklagte Van der Lubbe und erklärt: „Ich habe gehört, daß in ein paar Wochen erst das Urteil kommen wird.“

Der Vorsitzende erwidert, daß voranschichtlich heute der letzte Verhandlungstag sei. Dann folgen nach kurzer Unterbrechung die Ausführungen der Reichsanwaltschaft, der Verteidigung und der Angeklagten und dann würden wenige Tage nur vergehen, bis das Urteil gesprochen werden könne.

Die Komödie mit den Sachverständigen

Nach einer längeren Pause teilt der Vorsitzende mit, daß der Senat die zahlreichen neuen Beweisurteile des Angeklagten Dimitrows abgelehnt hat.

Die Beweisaufnahme wird dann mit Anhörung der medizinischen Sachverständigen fortgesetzt. Geheimrat Dr. Vonhoeffler-Berlin betont, daß Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Van der Lubbe nicht vorliegen. Ueber die Beurteilung der Persönlichkeit des Angeklagten Van der Lubbe erklärt der Sachverständige u. a., daß es sich um einen zu Dignitätsverlusten neigenden Menschen handelt, der, „eingeeignet durch kommunistische Gedankengänge“, ein großes Geltungsbedürfnis zeigt. Bei seinem Verhalten zur Leipziger Verhandlung handelt es sich um einen Zustand, der aus der bewußten Zurückhaltung, die bei ihm eine Rolle spielt, hervorgeht und durch einen körperlichen Schwächezustand noch kompliziert wurde, der sich dann im Laufe der Berliner Verhandlung gehoben hat. Der Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Van der Lubbe bei Begehung der Tat geisteskrank war oder den § 51 für sich in Anspruch nehmen konnte.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen, wie er sich den psychischen Wandel in der Haltung Van der Lubbes während des Prozesses erkläre. Wochenlang habe der Angeklagte apathisch mit vornüber gebeugtem Kopf dagestanden und eines Morgens sei er plötzlich in aufrechter Haltung erschienen und habe dann auch geredet.

Der Sachverständige antwortet, die Haltung Van der Lubbes sei nicht die eines Geisteskranken. Man könne auch nicht von Verstellung im gewöhnlichen Sinne sprechen.

Reichsgerichtsrat Ruch wirft die Frage auf, ob nicht die wochenlang von Van der Lubbe eingenommene Stellung mit ganz tief gefenktem Kopf für ihn so anstrengend gewesen sei, daß er es ein- und eines Tages nicht mehr aushielte (?) und deshalb den Kopf wieder hoch hob.

Der „Sachverständige“ meint, das könne zum Teil zutreffen. Dazu komme aber bei der Veränderung seiner Haltung ein affektiver Umschwung.

Privatdozent Dr. Juttl-Berlin fügt dem Gutachten von Professor Vonhoeffler hinzu, daß es sich bei dem Verhalten des Angeklagten Van der Lubbe um einen ganz verständlichen Verlauf handle. Alles, was in ihm vorgegangen sei, sei nichts anderes, als die Reaktion eines ungewöhnlichen Menschen auf eine ganz ungewöhnliche Situation. Es sei nirgends während der Untersuchung etwas Vorgesprochen, was unförmliche Mängel im Verhalten Van der Lubbes aufgegeben hätte. An der Zurech-

nungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat habe er keinen Zweifel.

Nach Obermedizinalrat Dr. Schüß-Leipzig vertritt die Ansicht, daß das Zustandsbild des Angeklagten während der Verhandlung im wesentlichen eine Verteidigungshaltung war. Der Wechsel seines Verhaltens vom 23. November sei einfach dadurch zu erklären, daß er eine andere Verteidigungshaltung eingenommen habe. Es bestünden an der Zurechnungsfähigkeit Van der Lubbes zur Zeit der Begehung der Tat keine Zweifel. Er sei auch heute zurechnungsfähig und vollkommen geistig gesund.

Die medizinischen Sachverständigen werden dann entlassen.

Das Putzmittel

Die Verhandlung wendet sich dann der in den letzten Tagen aufgeworfenen Frage zu, ob das im Reichstag verwendete Putzmittel „Sangajol“ die Ausbreitung des Feuers im Plenarsaal sehr begünstigt haben könne. Der als Zeuge dazu vernommene Hausinspektor Stranowicz erklärte u. a.: Wir haben das Sangajol nur zur Verdünnung von Bohnerwachs verwendet, weil eine solche Mischung praktischer und billiger war, als flüssiges Bohnerwachs. Zum Abreiben der Wände im Plenarsaal wurde nur sehr wenig Bohnerwachs genommen und die Fläche vom Gestühl des Plenarsaales wurden im Jahre nur etwa zweimal abgerieben. Der Boden des Plenarsaales wird hiermit nicht gebohrt, weil er mit Teppichen belegt ist. Zum letzten Male sind im Plenarsaal die Tische und Stühle mit der Bohnerwachs abgerieben worden im Herbst 1931 (Heizzeit). Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden ein Stück Holz, das er auf der einen Seite mit der Sangajolbohnerwachs eingerieben hat. Er erklärt dazu, er habe an beiden Seiten Brandproben gemacht und dabei habe sich herausgestellt, daß die mit dem Sangajol eingeriebene Seite viel schwerer anbrannte als die andere.

Rummelrüh äußert sich Sachverständiger Doktor Schay zur Frage der Verwendung des Putzmittels „Sangajol“. Er schildert die Zusammenfassung und erklärt, dieses Sangajol habe die Eigenschaft, ebenso wie die Schwerebenzene, nach einer gewissen Zeit zu verdunsten. Es bleibe ein geringer Rückstand zurück, der aber nach einiger Zeit vollkommen austrocknet und nicht mehr zu einer Gashaltung neige.

Die Behauptung, daß sich durch den häufigen Gebrauch dieses Putzmittels auf den Wänden eine Kruste bildet, aus der sich beim Erhitzen Gase entwickeln, die durch eine Flamme in Brand gesetzt werden können, bezeichnet der Sachverständige als völlig abwegig.

Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird dann Dr. Schay in seiner Eigenschaft als Schriftsachverständiger darüber verhört, ob die beschlagnahmten Diktationen mit der Unterschrift „Peter“ von dem als Zeugen vernommenen Werner Hirsch stammen. Sachverständiger Dr. Schay: Im Vorverfahren habe ich die Diktationen des „Peter“ und die des „Hirsch“ verglichen. Es sind einige Ähnlichkeiten vorhanden, aber bezeichnend für die Identität sind die Größenverhältnisse, die Druckveränderungen, die An- und Abstriche.

Der Vorsitzende bittet den Sachverständigen, noch einmal die Handschriften genau zu prüfen und vor dem Plädoyer das abschließende Gutachten zu erstatten.

Der Techniker Krüger wird dann über die Frage des Funktionierens des Haustelefons im Reichstagsgebäude befragt. Er erklärt, daß die Apparate in Ordnung gewesen seien. Ueber das Geräusch, das der Garderobediener Kabis bei seinen vergeblichen Anrufversuchen im Apparat gehört haben will, lasse sich keine Klarheit schaffen.

Beweisverfahren beendet

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch keine wesentlichen Befragungen mehr machen können, erklärt der Vorsitzende, daß die Beweisaufnahme beendet sei, wenn keine Beweisurteile mehr gestellt werden.

Reichsanwalt Dr. Sad erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisurteil verzichten. Das Gericht zieht sich dann zurück, um über den Zeitpunkt der Plädoyers Bescheid zu fällen.

Nach längerer Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß die Beweisurteile bis auf das Schlussgutachten des Dr. Schay über die „Peter“-Diktationen von den Plädoyern erstattet, abgeschlossen ist.

Der Vorsitzende beräumt die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr an.

Dimitrow klagt an

Das Wolff-Büro berichtet:

„Als nach Verlesung einiger Aktenstücke der Angeklagte Dimitrow heftige Angriffe gegen die deutsche Presse richtete und sich auch in polemischen Äußerungen gegen Beamte und die Reichsanwaltschaft ergab, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort. Dimitrow macht darauf erneut erregte Rufe nach dem Richter hin. Nach kurzer Beratung verläßt der Vorsitzende als Senatsbescheid, daß Dimitrow beim nächsten geringsten Anlaß aus der Sitzung ausgeschlossen werden soll.“

Torturen in der Voruntersuchung

Basel, 6. Dezember. (Zupreh): Ueber die Kuffchen erregende 50. Sitzung im Reichstagsbrandprozeß berichtet die Baseler „National-Zeitung“:

„Einige Fragen, die von Dimitrow dem Angeklagten gestellt werden, werden vom Präsidenten dem Zeugen in auffallend entstellter Form vorgelegt. Dimitrow verlangt die Einberufung jener Personen, welche die Protokolle, speziell das Polizeiprotokoll, aufgestellt haben. Der Präsident lehnt das ab. Der Antrag diene nur der Verschleppung der Verhandlungen. Dimitrow ruft dem Präsidenten mit starker Stimme zu: „Nein, der Ermittlung der Wahrheit! Zeuge Jaeschke sagt: „Wir sind zu unseren Aussagen gezwungen worden.“ . . . Plötzlich kann man einen tiefen Blick in die Untersuchungsmethoden werfen. „Hat Sie die Polizei geschlagen? wird der Zeuge Jaeschke gefragt. — „Nein. Die SA hat uns genügend geprügelt. Ich habe so Kopfweh gehabt, daß ich alles unterschrieb.“ Ueber den Saal legt sich eine ungeheure Spannung. Die Enthüllungen wirken sensationell. „Man hat uns gesagt, wenn ihr nicht gesteht, kommt ihr nach Diesberg.“ — „Was war denn dort?“ will der Präsident wissen. „Dort war ein Sa-Sturm und . . .“ — Der Zeuge bricht ab und ist trotz allem Reden des Präsidenten nicht zum Weiterreden zu bringen.“

Methoden des Herrn Gerichtspräsidenten

Leipzig, 6. Dezember. (Zupreh): Ein Zwischenfall im Reichstagsbrandprozeß ist mit außerordentlichem Befremden bemerkt worden, weil er beweist, daß der Vorsitzende, Dr. Buenger, nicht davor zurückschreckt, den Angeklagten Dimitrow in unglau-

lichster Form zu diffamieren, wenigstens es zu versuchen.

In einer der letzten Sitzungen verlangte Dimitrow, an alle Zeugen eine Reihe bestimmter Fragen stellen zu dürfen. Durch Fragen Torglers war entbunden worden, daß einer der Belastungszeugen eine Zeit lang in einer Irrenanstalt zubradte und heute noch wegen seines Geisteszustandes in ärztlicher Behandlung ist. Dimitrow beantragte, diesem geisteskranken Zeugen die Fragen, deren Stellung er vorschlug, nicht vorzulegen. Daraufhin fährt Buenger Dimitrow erregt an: „Sie dürfen kein solches Urteil fällen. Sie waren ja selbst längere Zeit in einem Sanatorium!“

Auf diesen Versuch der Diffamierung Dimitrows halt sich der Vorsitzende die Absicht: „In einem Ungenussanatorium, Herr Präsident. Ich bin nicht geistesgeheert.“

Oberreichsanwalt fordert Todesurteile

Basel, 6. Dezember. (Zupreh): Die Baseler „National-Zeitung“ teilt mit: „Diese Woche dürfte das Ende der Zeugeneinvernahme bringen, worauf dann eine Pause von einigen Tagen eintritt, um dem Oberreichsanwalt Zeit für die Ausarbeitung der endgültigen Anklage zu geben. Wie die Schweizerische Depeschengeneratur vernimmt, wird die frühere Anklage entgegen gewissen Gerüchten in vollem Umfang aufrecht erhalten werden und der Oberreichsanwalt wird in einigen Fällen die Todesstrafe beantragen. Es kann damit gerechnet werden, daß das öffentliche Verfahren vor Weihnachten zu Ende geführt wird. Ob der Senat das Urteil schon vor Weihnachten fällen wird, steht noch nicht fest.“

Die Sozialisten in Spanien

Die Feststellung der endgültigen amtlichen Ergebnisse der Ergänzungswahlen zum spanischen Parlament wird erst in der nächsten Woche erfolgen. Sie wird aber an der politischen Bedeutung des Wahlausfalles nichts wesentliches ändern. Diese Bedeutung liegt einmal darin, daß die Parteien, die vor zweieinhalb Jahren die Führung der Revolution übernahmen, an Stelle des zusammengebrochenen monarchistischen Systems die Republik einführen und dem Lande eine demokratische Verfassung gaben, jetzt bei dieser Wahl eine Niederlage erlitten haben. Die bürgerlichen Mittel- und Linksgruppen und die Sozialistische Partei müssen große Teile ihrer Parlamentsmandate an die Rechtsgruppen abgeben. Zum anderen aber haben diese politisch und sozial reaktionären Rechtsgruppen doch nicht den entscheidenden Sieg errungen, zu dem sie angetreten waren, und für den sie keine Mittel gescheut haben, um ihn herbeizubringen. Die reaktionäre Rechte hat die Mehrheit in der neuen spanischen Cortes nicht erobert. Etwa 200 von 473 Abgeordneten werden ihren verschiedenen Gruppen angehören.

Dieser geschlossene Rechtsblock zeigt die Gefahren an, die die weitere politische Entwicklung der spanischen Republik bedrohen. Aber auch wenn es jetzt möglich war, der Sozialistischen Partei etwa die Hälfte der in dem vorigen Parlament von ihr innegehabten Mandate abzunehmen, so sind die Sozialistische Partei und die Gewerkschaften noch immer die stärksten Organisationen im Lande und ein fester Wall gegen etwaige Anschläge auf die sozialen und demokratischen Grundrechte der Arbeiterschaft. Es ist unmöglich, zahlenmäßig den Verlust an Wählern und Wählerinnen für die Sozialistische Partei zu errechnen, da bei den letzten Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung die Sozialistische Partei ein Mitglied der republikanischen Allianz bildete, die sich vor dem Ausbruch der Revolution auf ein gemeinsames Programm geeinigt hatte, das nach ihrem Siege durchzuführen sei. Diese republikanische Allianz stellte für die ersten Wahlen in der Republik gemeinsame Listen auf, so daß damals die Sozialisten ihre eigenen Anhänger nicht zählen konnten. Aber als gewiß darf man annehmen, daß sie in den Wahlen die stärkste Sympathie genoß; weil sie in den Jahren der Diktatur den Kampf mit unermüdetem Eifer für die demokratische Republik geführt hatte. Ob sie die 117 Mandate, die sie vor zwei Jahren erhielt, auch aus eigener Kraft gewonnen hätte, läßt sich nicht sagen.

In diesem Wahlkampf aber war die Sozialistische Partei ganz auf sich selbst gestellt. Er bot das uns nicht ungewohnte Bild: wütendes Anfeuern der Gegner von rechts und links gegen die Sozialdemokratie. Von den linken bis zu den rechten Gruppen des Bürgertums wurde geschrien: „Nieder mit dem Marxismus! Nieder mit den Sozialisten!“ Alle Schleißen der Demagogie wurden geöffnet, damit die Sozialisten mit der Verantwortung für die vorhandenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und des sozialen Elends zu belasten. Vor wenig mehr als zwei Jahren waren die Sozialisten um die Mitwirkung an gemeinsamen Aktionen gegen Diktatur und Monarchie gebeten worden — jetzt wurden sie von den Verbündeten von damals als „Vaterlandsfeinde“ verschrien und der Revolution wurde ein donnerndes Halt kommandiert. In einem Lande, in dem das Industrieproletariat erst einen schwachen Anteil an der Gesamtbevölkerung darstellt, in dem es noch Millionen Analphabeten gibt und der Katholizismus bis vor zwei Jahren Jahrhunderte hin-

durch eine unbestrittene Macht über das Volk ausgeübt hat, in einem solchen Lande konnte der mit unerhörter Konzentration von allen reaktionären Gruppen, einschließlich der Kirche, der Großgrundbesitzer und der Bourgeoisie geführte Kampf nicht erfolglos bleiben. Um so weniger, als die Bourgeoisie in den republikanischen Mittelgruppen in der Nationalversammlung entscheidende soziale Aufgaben der demokratischen Republik sabotiert hatte und manche Schichten der Bevölkerung darum sich von der Republik getrennt haben. Dies alles, und besonders die kirchliche Aufforderung an die Frauen, für die Rechtsparteien zu stimmen, erklären diesen Wahlausfall.

Die Faktoren für die Schwächung des sozialistischen Einflusses im neuen spanischen Parlament wären nicht vollständig, wenn man nicht den Kampf der Kommunisten gegen die Sozialisten gedächte. Obwohl sie mit kaum ein bis zwei Abgeordneten in die Cortes eingehen, haben sie, da sie auch in Spanien das Hauptgewicht gegen die „Sozialisten“ richteten, den Feinden der Arbeiterklasse alim gegeben. Sie haben im ganzen Lande nicht viel über 200.000 Stimmen erhalten und machen nun den Anarchisten, Syndikalistischen Vorwürfe, weil diese Gruppen zur Wahlenthaltung aufgefordert haben, 200.000 Stimmen — das sind wenig, aber sie haben genügt, in einigen Wahlkreisen den Sozialisten hundert Stimmen zu entziehen, um den Sieg ihrer Liste zu verhindern.

Im schärfsten Angriff von rechts und links haben die Sozialisten standgehalten! Vor fünf Jahren hatte ihre Partei im Lande 8000, vor zweieinhalb Jahren annähernd 20.000 Mitglieder! Jetzt stehen sie bei Millionen, die in ihrem Vertrauen zum Sozialismus nicht zu erschüttern sind, durch den glühenden Haß und durch demagogische Gipfelfeststellungen der Reaktion und der Kommunisten! Diese Tatsache ist von hoher politischer Bedeutung für Spanien und seine weitere Entwicklung.

Der Mal'kowshi-Prozeß

Berlin, 6. Dezember. (Zupreh.) Nach sechs-wöchiger Verhandlung ist die Vernehmung der Angeklagten und Zeugen im Berliner Mal'kowshi-Prozeß abgeschlossen worden. Den wichtigsten, den entscheidenden Punkt der Anklage: wer die Schiffe auf Mal'kowshi und den Polizei-Wachmeister Jauris abgeben hat — diesen Punkt hat das Gericht nicht aufgeklärt. Ueber Staatsanwalt noch der Vorsitzende des Gerichts hatten Interesse daran, die Hintergründe des Mordes zu enthüllen, vor allem festzustellen, wie es möglich war, den Schutz auf Mal'kowshi in nächster Nähe abzugeben, so daß die Einschiffstelle ganz randig war. Die Aufklärung dieser Zusammenhänge hätte zur gerichtlichen Enthüllung der Kazi-Feme führen müssen; deshalb wurde die Frage in Schweigen erstickt. Statt dessen hat man die Angeklagten durch „Ameraden“, die sich als Spione entlarvten, belasten lassen und „Bürgerkriegsvorbereitungen“ der SPD und des Roten Frontkämpferbundes zu konstruieren versucht. Es ist bewundernswert, daß die meisten Angeklagten sich trotz der Drohungen und Einschüchterungsversuche seitens des Gerichts nicht haben zermürhen lassen und in der Voruntersuchung erpreßte „Geständnisse“ mutig korrigierten.

„Führerauslese“ bei der Reichswe.

Berlin, 6. Dezember. Die Führerauslese der Wehrmacht wird nun auch in der Reichswehr praktisch angewendet werden. Zu diesem Zwecke werden die Bewerber für die Offiziersausbildung vor ihrer Einstellung von Heeres-psychologen, Heerespsychiatern und Offizieren geprüft werden.

Tagesneuigkeiten

Mit Revolvern gegen Kohlenklauer.

Brüg, 6. Dezember. Auf den Galben der nordwestböhmischen Schächte holen sich täglich viele hundert Personen, zumeist Arbeitslose, Kohlen. Die Aufsichtsorgane der Schächte haben den Auftrag erhalten, gegen die Kohlenklauer einzuschreiten. Das hat häufige Zusammenstöße zur Folge. Gestern kam es auf dem „Gurda IV.“ Schacht in Ober-Georgenthal zu einem Zusammenstoß. Ein Kohlenklauer ging gegen einen Aufseher los und verletzte diesen. Der Aufseher machte von der Schutzwaffe Gebrauch und verwundete einen der Kohlenklauer.

Einstein klagt Deutschland im Haag.

Amsterdam, 6. Dezember. Wie gestern hier verlautet, wird Einstein, der gegenwärtig an der Universität in Princeton (New Jersey) tätig ist, beim Internationalen Haager Gerichtshof eine Klage gegen die deutsche Regierung auf Verstoß gegen die Bestimmungen der Versailler Vertrag über die Emigration von dem nationalsozialistischen Regime beschlaggenommen wurde.

2000 Zentner Getreide verbrannt.

Vorich (Kreis Bensheim, Hessen), 6. Dezember. Im Lagerhaus der Hauptgenossenschaft Vorich brach gestern nachmittags ein Feuer aus, das an den großen Vorräten (angeblich etwa 2000 Zentner Getreide und Mehl) reiche Nahrung fand. Als die Mannschaft des freiwilligen Arbeitsdienstes am Brandherd eintraf, stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Ein Hebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Häuser konnte verhindert werden.

Vindbergh über dem Südatlantik.

Bathurst (Gambia in Westafrika), 6. Dezember. Oberst Vindbergh und Gattin starteten um zwei Uhr früh Ortszeit zum Flug über den Südatlantischen Ozean in der Richtung nach Natal.

Admiral Byrd nach „Klein-Amerika“.

Wellington (Neuseeland), 6. Dezember. Admiral Byrd, der wie bereits gemeldet, mit seiner Begleitung an Bord seines Schiffes „Jacob Kupper“ aus Boston gestern hier eingetroffen ist, erklärt, daß er Ende dieser Woche seine Reise in die Wallisfischbai antreten werde, die eine weitere Etappe seiner Reise zur antarktischen Expedition nach „Klein-Amerika“ ist.

Silberner und goldener Sonntag.

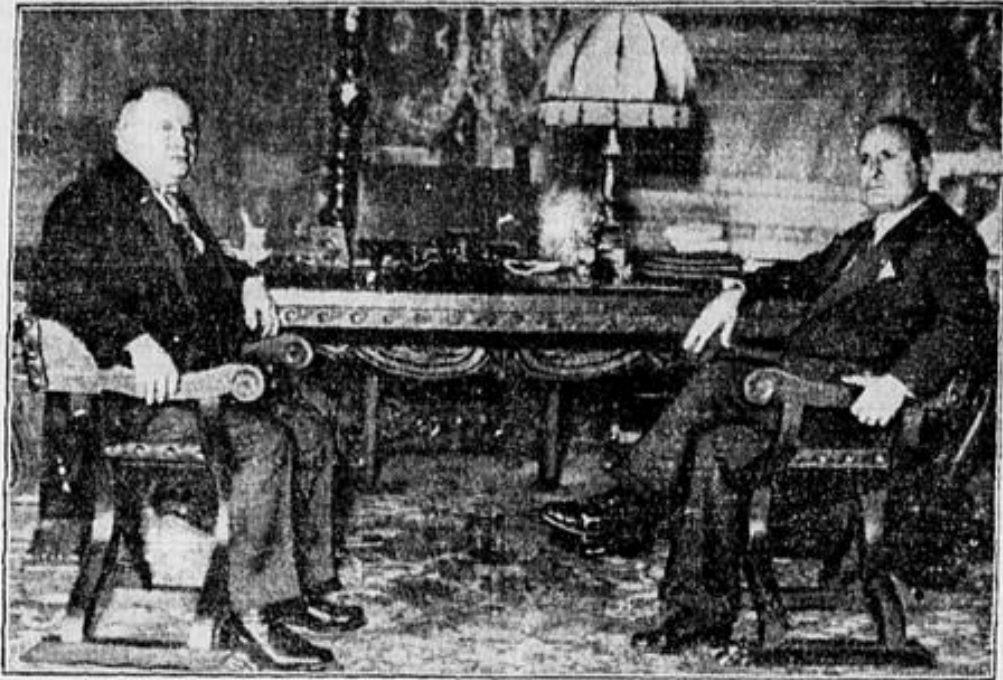
Bisher bestand in Böhmen mit Ausnahme von Prag die Gepflogenheit, daß an den zwei Vorweihnachtsnächten die Geschäfte geöffnet sind. Im Volksmunde nannte man das den silbernen und goldenen Sonntag. Dagegen besteht in Mähren-Schlesien schon seit Jahren die Übung, die Geschäfte nur am sogenannten goldenen Sonntag offen zu halten. Zeit Jahren geht nun das Bestreben der organisierten Angestelltenchaft dahin, zumindest eine Uniformierung der Bestimmungen dahingehend zu erzielen, daß in den historischen Ländern allgemein das Öffnen der Geschäfte nur an dem sogenannten goldenen Sonntag gestattet ist. Durch eine Verordnung der Landesbehörde von Böhmen ist nun den Wünschen der Angestellten allerdings nur teilweise Rechnung getragen worden. Die Verordnung des Landespräsidenten bestimmt, daß in Böhmen außerhalb Prags am silbernen Sonntag, das ist am 10. Dezember die Geschäfte nur von 9 bis 12 Uhr vormittags offen sein dürfen. Am goldenen Sonntag, das ist am 17. Dezember, können die Geschäfte von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein. Am Weihnachtsabend, das ist am 24. Dezember, bleiben die Geschäfte allgemein von 10 bis 5 Uhr nachmittags offen, am Silvesterabend dürfen nur Lebensmittelgeschäfte und Geschäfte mit Papieren, Briefen und Schreibmaterialien vormittags von 9 bis 12 Uhr offen haben.

Weiterübersicht. Karpathoruhland ausgenommen, wo sich der Himmel ungenießbar hat und eine wesentliche Frostmilderung eingetreten ist, dauert im übrigen Gebiete das bisherige Wetter mit strengen Frösten in den Niederungen und Tälern an. Die tiefsten Minima wurden gestern wieder in der Westschlowakei und stellenweise im Nordostböhmen verzeichnet. (Radnice — 21 Grad, Nitra — 19, Ezer, Poliska und Elac — 18 Grad Celsius.) Demgegenüber ist es auf den höheren Bergen relativ warm. Die Schneelage hatte heute früh die höchste Temperatur im ganzen Staatsgebiete mit Null Grad. Der Baner und der Rindlberg wiesen — 1 Grad Celsius. Unter dem Einfluß einer tiefen Depression über Nordrußland dürfte nimmere auch bei uns eine allmähliche Verschlechterung eintreten.

Schrecklicher Tod eines Kindes. Das vierjährige Mädchen A. Jovoska in Vestlar spielte auf dem Hofe des Hauses ihres Vaters, wo ein Kessel mit kochendem Wasser stand. Durch einen unglücklichen Zufall fiel das kleine Mädchen in diesen Kessel und erlitt so schwere Verbrennungen, daß es diesen kurze Zeit nachher erlag.

Ein Altar Franz Josephs beschlaggenommen. Einer Frau in Turin sollte historisches Möbel beschlaggenommen werden, darunter auch ein Altar, der dem ehemaligen österreichischen Kaiser Franz Joseph I. gehört hatte. Die Besitzerin dieses

Bolschewismus und Fascismus



Original-Photo von der Unterredung Litwinow-Mussolini.

Der Duce mit dem russischen Außenminister Litwinow während ihrer Unterredung im Palazzo Venezia.

Altars widersetzte sich der geschlichen Beschlagnahme dadurch, daß sie auf ein Dokument verwies, in welchem festgelegt wird, daß sie die einzige Besitzerin dieses historischen Gegenstandes sein könne. Der Gerichtspräsident befragte den Gläubiger nach dessen Meinung, und dieser entschied, daß das Andenken an den vorletzten österreichischen Kaiser zu beschlagnahmen sei.

Dementierte Gerüchte über Rußland. Die in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen über die Aufdeckung einer Verschwörung in der Sowjetunion, die zur Verhaftung von 8000 Personen geführt habe, werden von der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion als glatt erfunden bezeichnet und kategorisch dementiert.

Die Existenz neuer großer Höhlen im Nördlichen Karst erwiesen. Das am letzten Sonntag vorgenommene Einpumpen von Stickgasen und künstlichem Nebel in die unterirdischen Räume des Marochagebietes, das in Anwesenheit Dr. Hofmanns und geladener Journalisten vom Sigmundbrunn an erfolgt war, hatte vollen Erfolg. Es wurden 62 Millionen Kubimeter Merkaptyandämpfe und mittels einer Pumpe 100 Millionen Kubimeter künstlicher Nebel unter die Erde getrieben. Die erste positive Antwort traf Mittwoch, den 6. Dezember, früh, von der Wache in der Höhle bei Sloupy ein, wo Stickgase aufgetrieben. Die genannte Höhle ist von der Eintrichterstelle 6 Kilometer entfernt und das Aufsteigen des Stickgases beweist die Existenz von Verbindungsräumen auf dieser ganzen Strecke. Die Zeit von 48 Stunden, die das Gas zum Durchdringen dieser Räume benötigte, läßt darauf schließen, daß wir vor der Entdeckung riesiger Tropfsteinhöhlen von bisher ungeahnten Dimensionen stehen.

Heberfahren. Wie das Reichsbahnbetriebsamt Leipzig mitteilt, wurden heute mittags zwischen Leipzig Connewitz und Dörsch ein Truppenführer und ein Arbeiter bei Vernehmungsarbeiten von einem Fußgänger der Strecke Leipzig-Plauen überfahren und getötet.

Im Zuge verstorben. Im Schnellzug von Nollan nach Witten starb infolge Herzschlages der 27jährige Notar aus Mufacevo B. Bydra. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Pilsener Friedhofes gebracht.

Bücherei der Deutschen. Der Verein „Bücherei der Deutschen“ hielt am vergangenen Sonntag in Reichenberg seine zehnte Hauptversammlung ab. Die Bücherei der Deutschen ist, wie Direktor Jalsch berichtet, mit ihren 130.000 Bänden, die größte Privatbücherei in der Tschechoslowakei. Die Entlehnungen erreichten im Jahre 1932 die Zahl von 39.000 Bänden. Die Bücherei, eines der größten und wichtigsten jüdischen Kulturinstitute, leidet ebenfalls unter der Wirtschaftskrise. Um die Erhaltung der Bücherei und ihre Ausgestaltung hat sich besonders die Stadtgemeinde Reichenberg verdient gemacht. Sie steuerte jährlich 100.000 Kč bei, jetzt mußte sie den Beitrag auf 90.000 Kč herabsetzen.

Die Brotverteilung in den Kasernen. Die Militärverwaltung hat vom 1. Jänner an eine Neuerung in der Verpflegung der Kaserne mit Brot eingeführt. Das Brot wird den Soldaten nicht mehr portionenweise zugeteilt, sondern in jedes Mannschaftszimmer werden einige Laib Brot geliefert und jeder Soldat kann sich davon so viel abschneiden, so viel er will. Die Unteroffiziere sind verpflichtet, darauf zu sehen, daß das Brot nicht aus der Kaserne fortgetragen wird, daß nicht Personen davon essen, die keinen Anspruch darauf haben, daß es nicht verunreinigt und das es nicht verschwendet wird.

„Vollverrat.“ Um zu verhindern, daß die „orientalisch-jüdische Bauweise weiter um sich greift und das Rehlendorfer Stadtbild weiter verschandelt“, hat der Rehlendorfer Oberbürgermeister das Bauen von Häusern mit flachem Dach verboten.

Horst Wessel, Theodor Körner und Winkelried. Der Horst Wessel-Film, bei dessen Szenen Juden gezwungen wurden, auf die Dächer zu steigen, rote Fahnen zu schwingen und mit wutverzerrten Mienen zu brüllen: „Hitler verrede!“, dieser Film ist bekanntlich von Goebbels, dem ersten Kommissar der Propagandaabteilung Deutschlands, verboten worden. Die jüdischeinigen Gründe, die dafür angegeben werden, interessieren nicht, da ja die Deutschen zur Wahrheit, sofern diese den nationalen Interessen widerspricht, sich nicht verpflichtet fühlen. Und wie die Presse diese Riesenblamage interpretiert, ist bei der uniformen Charakter- und Färblosigkeit der Blätter gleichfalls ohne Belang. Die Verlegenheit aber der, seit kurzem, staatlich beamteten Redaktionsfeldweber war ungeheuer groß, sie konnte erst anlässlich des Geburtstages jenes Jähalters, der, bezeichnenderweise, zum Nationalhelden Deutschlands erhoben wurde, entsprechend abrausiert werden. So schrieb der Berliner Film-Kurier: „... und wenn ich in die Menge rufe: Horst Wessel, wo bist du? Dann werden alle, wie aus einem Munde, rufen: Hier! Denn Horst Wessel sind wir alle geworden. Horst Wessel wurde Deutschland... Wen die Götter lieb haben, der stirbt als Jüngling. Und wer ist mehr geliebt worden, als Horst Wessel? Das Leben und Sterben des jungen Freiheitskämpfers ist das Symbol des neuen Deutschlands. An diesem großen, deutschen Schicksal, das wir jetzt Horst Wessel nennen, müssen wir alle unsere Zukunft ablesen. Immer müssen wir, wie er, die Bereitschaft zum Tode haben, wenn wir leben wollen. Er ist mehr geworden als Theodor Körner, als Winkelried, und wie die sterbenden Freiheitskämpfer alle diesen. Er mußte sterben, damit wir leben... Also, mehr als Körner, mehr als Winkelried... er mußte sterben, damit wir leben können... also: Christus.“

Hilfer in Wien „geschlechtlich geschützt“. Die Wiener Polizeidirektion hat Dienstag die erste Strafe wegen Verleumdung des deutschen Reichskanzlers Hitler verhängt. Der verantwortliche Schriftleiter der deutschen Kunstschrift „Der Zwiebelstich“, die früher in München erschien und nunmehr in Wien herausgegeben wird, wurde wegen einer Artikel an dem deutschen Reichskanzler Hitler nach § 6 der Verordnung zum Schutze der Ehre der Mitglieder ausländischer Regierungen zu einer Geldstrafe in der Höhe von 100 Schilling verurteilt.

Trauung über den Ozean. Aus Stockholm wird uns geschrieben: Schweden kann als ein Land betrachtet werden, in dem die Anwendung des Telephons am verbreitetsten ist. Im heurigen Herbst fand zum ersten Male eine Generalversammlung von Aktiengesellschaften auf telephonischem Wege statt, d. h. die Mitglieder des Verwaltungsrates der einzelnen Gesellschaften

Der italienische Schienenautobus kommt in die Tschechoslowakei 140 km Stundengeschwindigkeit.

Rom, 6. Dezember. (Stefani.) Der italienische leichte Schienenautobus „Vittorina“ durchquerte die ganze Schweiz und beendete damit die erste Etappe seiner Reise durch Europa. Die Reise von Chiasso nach Buchs an der österreichischen Grenze, welche Strecke 550 Kilometer mißt, wurde in zehn Stunden absolviert, wobei elf Haltestellen gemacht wurden. Die Vertreter der schweizerischen Behörden beteiligten sich in den einzelnen Abschnitten an der Fahrt. Die Fahrprüfung mit dem neuen Schienenautobus, der ein Erzeugnis der „Fiat“-Werke ist, hat auf den schwierigen schweizerischen Strecken mit ihren zahlreichen und großen Steigungen, Kurven und Senkungen einen vollen Erfolg. Der Autobus nützte seine Maximalgeschwindigkeit, die 140 Kilometer in der Stunde ausmacht, nicht voll aus. Trotzdem traf er auf jedem Bahnhof mit einer Beschleunigung von 15 bis 20 Minuten ein. Den St. Gotthard-

Amerikas legitimer Raub.

Washington, 6. Dezember. (Reuter.) Der Staat Utah hat die Aufhebung des Alkoholverbotes ratifiziert. Damit ist die Prohibition in den Vereinigten Staaten gefallen.

Der stellvertretende Staatssekretär Phillips hat eine Proklamation über die Beseitigung der Prohibitionsvorschriften erlassen. Die Prohibitionsvorschriften, die bekanntlich im achtzehnten Zusatz zur Verfassung der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, können auch nur durch einen Verfassungszusatz wieder beseitigt werden. Dieser Zusatz, der nunmehr der 21. ist, tritt mit Erlass der Proklamation in Kraft.

In New York wurde eine Puppe, die die Prohibition verkörpert sollte, von der jubelnden Menge an einem Mast der Straßenbeleuchtung gehängt. Nach der feierlichen Hinrichtung wurde sie wieder von ihrem improvisierten Galgen heruntergeholt und in einen Sarg gelegt. Von einer riesigen Menschenmenge begleitet, setzte sich dann dieses Spottbild eines Trauerzuges durch die wichtigsten Straßen der Stadt in Bewegung. Der Leichwagen wurde von einem Kamel gezogen.

Appell Roosevelts zur Mäßigkeit.

Washington, 6. Dezember. In seiner Rundgebung nach Beendigung der Prohibition spricht Präsident Roosevelt sein Vertrauen in den gefundenen Sinn des amerikanischen Volkes aus, das dem Fluche des unmäßigen Alkoholenusses zum Nachteile seiner moralischen Gesundheit und auch seiner sozialen Integrität aus dem Wege gehen werde. Unser Ziel ist es, so erklärt der Präsident, jeden unserer Bürger zur allergrößten Mäßigkeit der gesamten Nation zu erziehen.

ten wurden untereinander durch Telefonleitungen verbunden und bildeten so eine unsichtbare Versammlung. Ein anderer sensationeller Beweis für die allgemeine Verwendung des Telephons in Schweden ist das Ereignis, das sich Samstag vergangener Woche zugetragen hat, wo zum ersten Male auf telephonischem Wege eine Hochzeit geschlossen wurde. Ein Ingenieur schwedischer Herkunft, in Detroit (USA) anlässlich, nahm ein schwedisches Mädchen zur Frau, die während der Trauung im Hause ihres Vaters in Stockholm war. Damit die Trauungszeremonie ermöglicht werde, wurden an dem Telephonapparat in der Wohnung zwei weitere Mikrophone für den Schwiegervater und einen anderen Zeugen, einem Beamten, angegeschlossen, wobei die Braut das gewöhnliche Mikrophon benützte. Die Zeit der Trauung war für 15 Uhr festgesetzt und in dieser Zeit lautete das Telephon. Den amtlichen Akt führte der Richter J. D. Waats aus Detroit durch, er dauerte nicht länger als drei Minuten. Die Neuvermählten werden sich erst nach Neujahr sehen. Der Gatte ist noch nicht amerikanischer Staatsbürger, seine Gattin wird erst später ohne lange Formalitäten das Gebiet der Vereinigten Staaten betreten können.

Arbeitslosenschicksal. Heute morgens fanden Postboten in einem Walde bei Drahomitz den Arbeitslosen Emil Wold tot auf der Erde mit einer eng zugezogenen Drahtschlinge um den Hals. Bisher konnte nicht ermittelt werden, ob es sich um einen Unfall des Mannes handelte, der für seine Kinder einen Christbaum im Walde holen wollte, oder ob es sich um ein Verbrechen oder schließlich um einen Selbstmord handelte.

Vom Rundfunk

Fretlog:

Prag: 7.30 Karlsbader Frühkonzert; 13.30 Aus der literarischen Welt; 15.00 Übertragung aus dem Nationaltheater: „Der verzauberte Prinz“; 18.00 Deutsche Sendung: Der Traum vom ewigen Prag; 19.10 Englische Konversation; 20.10 Cembalokonzert; — Brünn: 12.15 Mittagskonzert; 17.30 Wiener schreibende Schriftsteller; 19.25 Klavierkonzert; 19.45 Leben und Karriere; 20.05 Orchesterkonzert; — Opatowitz: 18.10 Sport und Touristik; — Pilsen: 19.30 „Ein Rasenball“, Oper von Verdi; — Wien: 12.00 Orchesterkonzert; 15.30 Gitarrenmusik; 16.30 Chorträge; 18.55 Bei den Wiener Schrammeln; 20.30 Europäisches Konzert; Wiener Philharmoniker; — Salzburg: 19.00 Brahms-Konzert; — Berlin: 15.20 „Der Barbier von Sevilla“, Oper von Rossini; Schallplatten.

Tunnel, den ein normaler Schnellzug in 14 Minuten durchquert, durchfuhr der Autobus in zehn Minuten. Der Autobus verbleibt nunmehr einige Tage in Oesterreich, wo er von den österreichischen Bundesbahnen geprüft werden wird, worauf er seine Reise durch Europa fortsetzen wird. Er durchquert hierbei auch die Tschechoslowakei, Polen und Ungarn. Am ganzen absolviert er eine Strecke von 6000 Kilometern.

Zu dieser römischen Meldung erfahren wir, daß der italienische Schienenautobus „Vittorina“ am 14. Dezember in Prag eintrifft, von wo er am 15. d. M. eine Probefahrt auf der Strecke nach Hostibice und Kolín unternimmt. Am 16. Dezember tritt er dann die Reise nach Polen über Königgrätz, Pardubitz, Böhm. Trübau und Oberberg an, von Polen fährt er auf der Rückreise über Silesien nach Ungarn.

Wenn der Vorhang fällt...

Sie haben gelogen, verleumdet, gehetzt, Juchhäuser geholt und das Halbbrot gewetzt...

Dimitrow.

Das Spiel ist aus — Und der Vorhang fällt, Es war ein Spiel aus der Unterwelt —

Dimitrow!

Der Mann auf der Treppe.

Von Hedwig Erd.

Amüsperigen Schweinebraten hatte Frau Käthe zur Feier des Tages gemacht...

Es war ja auch fast wie ein Wunder: Arbeit. Zwei Jahre lang war ihr Hans herumgelaufen...

Käthe dachte jetzt mit Schreden daran. Kein Krumm, nicht einmal Rohrgeld. Und die Provision war lächerlich gering...

Er hatte sogar im Vergleich zu seinen Kollegen hohen Umsatz, gerade genug, um nicht zu verhungern...

Und ihr Hans wurde faul und aufgedunsen im Gesicht, wurde schlapp und kraftlos...

Frau Käthe kletterte sich zum Erbrechen, wenn Hans nachts zu ihr kommen wollte.

Nicht etwa, daß er ein Säufler geworden wäre, nein — wie war er betrunken, immer nur gerade an der Grenze...

Bis ihr Mann nach der ersten Woche Büroarbeit plötzlich begann, abends nicht gleich nach Hause zu kommen...

Nach zwei Monaten etwa fand Frau Käthe eines Nachts, als sie vor Sorge nicht einschlafen konnte...

Wieder lehrte der Hunger ein, trotzdem Hans jetzt geregelte Arbeit hatte.

Bis er auch die wieder verlor. „Ich brauche keine Säufler,“ sagte der Chef...

„Er hat sich totgefressen,“ sagten die Nachbarn.

Das hat er nicht überwinden können, daß sich seine Frau von ihm getrennt hat...

Und Frau Käthe: „Hunger und Erwerbslosigkeit haben ihn krank gemacht, er hatte keine Schuld, aber sollte ich mein Leben und das der Kinder von ihm ruinieren lassen?“

Rur der Wohlfahrtsbeamte sagte nichts und streich eine Nummer aus seiner Liste.

Pietro Mascagni

Zum 70. Geburtstag des italienischen Tondichters am 7. Dezember

Es gibt kaum einen zweiten Komponisten, der so plötzlich Weltberühmtheit erlangte, der aber auch so bald populär wurde, wie Pietro Mascagni.



larität einzig seiner Oper „Cavalleria rusticana“, ist bisher nur in diesem kurzen einaktigen Opernwerke erfolgreich geliebt...

Aber sei dem wie dem wolle: Mascagni hat mit der einaktigen Oper „Cavalleria rusticana“ allein Unsterblichkeit erworben...

Ueber sein Erstlingswerk und seine Entstehung hat sich Mascagni selbst geäußert. Die betreffende kleine selbstbiographische Skizze ist besonders deswegen interessant...

„Der Gedanke zu dem Stück ging mir seit mehreren Jahren schon im Kopfe herum. Ich wollte mich erst durch ein Werk von geringeren Umfang bekannt machen...

Die Zeitnot schreit aus der Inseratenpalte... Was der Anzeigenteil erzählt.

Der Durchschnittsleser pflegt den Anzeigenteil der bürgerlichen Tagespresse mit einem flüchtigen Blick abzutun, soweit er nicht ein besonderes Interesse verfolgt...

So sind die Spuren des Elends dieser Zeit in allen Inseratenpalten zu verfolgen; von „Korrespondenz“ angefangen in der hungernde Mädchen und Frauen sich in allen Preislagen anbieten...

Das sind diejenigen, welche meinen, es genüge eine einfache Aufzählung ihrer Fähigkeiten, Neulinge und Stämper offenbar, denn sie glauben daß erfolglosse Zeugnisse, vorzüglich abgeleitete Präsenzen oder qualifizierte Praxis nicht schlagender Sprachentzweit heute irgendwo in die Waagschale fallen...

„Belohnung für Arbeitsbeschaffung.“ In dieser zweiten Gruppe rangieren die, welche Belohnungen von 1000 bis 10.000 Ks für Vermittlung einer Dazustellen ausschreiben...

In diese Gruppe ist auch die Frau einzureihen, die unter der Chiffre „Eine dankbare“ jede geforderte Gegenleistung in Aussicht stellt...

„Um die Hälfte“ lautet die vielgelagerte Chiffre dreier Inserate in einer einzigen Inseratenpalte...

„Um Kost und Wohnung“ oder auch ohne Wohnung, bloß für Kost bieten ihre Dienste an: zwei Erziehertinnen, eine Verkäuferin, ein Monteur...

„SOS“ einer „irgendeine Arbeit“ scheinlich bitter, dieser Arbeiter ist Handlungsgehilfe mit besten Zeugnissen...

Zwischen diesen Hauptgruppen gibt es naturgemäß die verschiedensten Übergänge. Die vorstehend zitierten Beispiele kommen, wie bemerkt, nur aus zwei Exemplaren heutiger Tagesblätter...

Dafür kann man sich durch einen Blick auf die Nebenpalte die trostliche Gewißheit holen, daß im Massagesalon X. frische junge Kräfte eingetroffen sind...

Man möchte allen, die guten Willens sind zuzufügen: „Leit den Anzeigenteil der Bürgerpresse! Best ihn mit Verständnis!“

Auf die Lichtleistung kommt es bei einer Glühlampe an. Je heller — desto besser.

OSRAM die Lichtreiche



Der Einkauf von Lampen ist Vertrauenssache. Kaufen Sie Lampen deswegen nur in bekannten Geschäften

Weisen Sie lichtschwache Lampen zurück und verlangen Sie immer OSRAM-Lampen mit dem weißen Licht.

PRAGER ZEITUNG.

Ueber „die Soziologie der Religion“ spricht in der Malaretschen Soziologischen Gesellschaft am Donnerstag, den 7. Dezember 1933, um halb 10 Uhr im Sitzungssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge (Prag II, Palackýplatz 4) Ph. C. Mikolajewitsch. Eintritt frei, Gasse willkommen.

Gerichtssaal

Drei schwere Jungen.

Einbrecherroman im Stadtpark.

Prag, 6. Dezember. Wenzel Zalud, Anton Wurm und Bohumil Mittelbach — das ist eine altbekannte und hochberühmte Einbrechertruppe. Diesmal standen die drei Kampagnen wegen eines Einbruchversuches vor dem ersten Strafgericht (OSK Kaiser), der durch die Abwesenlichkeit der Begleitumstände gekennzeichnet ist.

In der ersten Morgenstunde des 21. Oktober d. J. bemerkte der Kammerinspektor Karl Reizner bei seinem Patrouillengang längs des Stadtparkes, wie drei verdächtige Gestalten das Tor des Hauses 45 in der Lützowstraße öffnen und in dem Haus vor sich verschwinden. Er alarmierte die Dienstbereitschaft und diese nahm die drei, ihr wohlbekannten Gesellen fest. Bei Zalud fand man nicht einen Haarschüssel zu dem erwähnten Gebäude ein Paar Gummihandschuhe, mit denen sich Radlente eines Schlägers gegen Einfeldung unliebsamer Hingebäude zu sichern pflegen. Seine zwei Komplizen trugen eine ganze Kollektion ausgewählter Einbrecherwerkzeuge besten Fabrikats bei sich. In dem Haus Nr. 45 befand sich die Advokatenkanzlei des Dr. Podlipny und noch einige „gute Klassen“, die zu finden schon der Mühe lohnen mochte.

Die Verdächtigen leugneten entrieffen jede Einbruchabsicht. Zunächst behauptete Wurm, der Besitzer des kostbaren Diebstahls, er habe dieses von einem „unbekannten Mann“ erhalten und zu verkaufen gesucht, wobei ihm keine zwei Kampagnen lauffähige Interessenten zuführen wollten. Dieses Geschäft sollte am 21. Oktober nachts im Stadtpark — bekanntlich ein Treffplatz allen möglichen nächtlichen Gelächers — getätigt werden. Als sie des Polizeistandes anständig wurden, hätten sie sich aus Furcht vor Unannehmlichkeiten in das Haus Nr. 45 geschickt, zu welchem der Schlüssel Zaluds — natürlich ganz zufällig — passe.

Die Behauptung vom „zufällig passenden Schlüssel“ war aber doch zu unglaubwürdig und so entschloß sich Zalud zu einer neuen Darstellung. Er behauptete nämlich, daß eine „Dame aus dem traglichen Haus“ ihm den Schlüssel gegeben habe, aber deren Namen werde er als Gentleman nicht und nimmer verraten. Bei der heutigen Verhandlung kam er mit der dritten Version, derzufolge er den Schlüssel von einem gewissen Krämer, einem leiblich verstorbenen Meister in der Anfertigung von Nachschlüsseln und anderem Debarquement habe herstellen lassen — ohne jede böse Absicht natürlich.

Was das Debarquement anlangt, so erklärte heute Wurm, der offenbar entschlossen ist, die Schuld auf sich zu nehmen und die andern beiden zu entlasten, er habe die Einbrechergeräte beim Stadtpark vergraben gehabt und sie hätten, weil sie immer wieder geföhrt wurden, ganze zwei Stunden gebraucht, um sie auszugraben. Er allein habe an einen Diebstahl gedacht, die andern beiden seien unschuldig. Nach einer an heiteren Zwischenfällen reichen Verhandlung, in denen sich der originelle Galgenhumor der drei auslebte, mußte die Verhandlung vertagt werden. Denn Zalud erklärte, gestreikt zu sein und beantragte seine Psychiatrie, woselbst Antrag der Gerichtshof wohl oder übel willföhren mußte.

Kunst und Wissen

„Prager Quartett“ nennt sich eine neue Kammermusikvereinigung, die im sonnigen Koncert des Prager Deutschen Kammermusikvereines erstmalig vor die Prager Konzertöffentlichkeit trat. Das Quartett ist aus dem ehemaligen ausgezeichneten und vortrefflichen „Zifa-Quartett“ hervorgegangen. In der neuen Zusammenlegung des Quartettes spielt die erste Violine der Violinmeisterlehre der Prager Deutschen Musikakademie Prof. Willi Schwenda, ein Geiger großen Formates, der auch als Kammermusiker alle nötigen Tugenden besitzt, die klangliche Vollkommenheit und einbreitliche künstlerische Wiedergabe im Ensemblepiel sicherzustellen. Der zweite Geiger Herbert Berger und der Bratschist Ladislav Cerny gehörten dem ursprünglichen „Zifa-Quartett“ an, während der ausgezeichnete Cellist Iwan Bedonov ebenfalls eine Neueinstellung ist. Passioniertes Spiel, souveräne Musikalität und ideale gegenwärtige Anpassungsfähigkeit zeichnen das neue Streichquartett aus, das sicher die gleiche ehrenvolle Rolle im internationalen Musikleben zu spielen berufen ist wie das „Zifa-Quartett“, dem es entsprossen ist. Das Programm der Künstler war klassisch-modern, mit leichter Betonung der heimischen tschechischen Tonkunst: es enthält ein Streichquartett von Josef Haydn, ein Streichquartett von dem Prager tschechischen Tonsetzer Bedřich Smetana und Arnold Schönberg's zweites Streichquartett, jenes an der Wende des konfliktreichen Schaffens des Wiener Modernisten

stehende Werk, das in seinem letzten Zuge die neue tonale Richtung einschloß. Den in den beiden letzten Sätzen verwendeten volalen Partien (nach Gedächtnis von Stefan George) war die erzmusikalische Sopranistin Mili Trummer eine vollkommene Interpretin.

Das Prager Deutsche Theater spielt heute, am 7. Geburtstag Mascagnis — die „Häuf Frankfurter“, obwohl „Cavalleria rusticana“ sich heute auf dem Spielplan befindet. Sonderbare „Disposition“!

Festvorstellung „Voll im Saboy“ mit den Klavierkomponisten Lily und Emu Schwarz an Montag, den 11. d., zugunsten des tschechischen Hilfsvereines. Am 11. Utz singt Dava Prohaska den Bajazzo-Prolog. Kole Pauly — Goldmarke-Lieder. Adolf Fischer bringt eine lustige Elegie-Epithode zum Vortrag. Irene Cifinger singt den Walzer „Drei Herzen im 3/4 Takt“ aus der Operette „Der verlorene Walzer“, die Weihnachten zur Erstausführung kommt. Anfertigung: Nordo. Dirigent: Romlos — Vorverkauf täglich. Preise von 5 bis 68 Kr., Logen 100 bis 240 Kr.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit“. (C 1.) — Freitag halb 7 Uhr: „Der Widerständigen Zählung“. Schülerdarstellung gemeinsam mit der Krania, beschränkter öffentlicher Verkauf. — Samstag 7 Uhr: „Lohengrin“. (D 1.)

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8 Uhr: „Desire“. — Freitag 8 Uhr: „Desire“. — Samstag halb 8 Uhr: „Prager Illustrierte“, Erstausführung

Der Film

Ein Lied geht um die Welt.

Wenn dieser Film tatsächlich ein Weltersfolg geworden ist, dann ist das eine erschütternde Tatsache. Denn er ist eine abstoßende Anhäufung qualender Peinlichkeiten, ein übles Gemisch von Blumpheit, Verlogenheit und schamloser Geschäftsmacherei.

Wenn in einer lombardianischen Ortschaft die Wirklichkeit derart auf den Kopf gestellt wird, daß der Weg eines unbekanntem Künstlers durch die zufällig geöffnete Tür eines Direktors führt, der eilends in der Vorschulklasse greift, wenn er nur die Stimme des Bewerbers hört, dann kann das erträglich und sogar belustigend sein. Wenn aber diese Darstellung wie hier mit betontem Ernst erfolgt, dann handelt es sich um eine aufreizende Fälschung. Und der Nummer eines körperlich zu kurz gekommenen, der Gegenstand einer psychologischen Bestialung sein könnte, bezürstet hier, wo er zur reklamatischen Schaustellung der gekränkten Eitelkeit eines Privatmenschen wird, ein Gefühl, das sich zu physischer Uebelkeit entwickelt.

Der schlecht gewachsene Mann mit der wohlklingenden irischen Tenorstimme, der sich hier um einer Stiarage willen prostituiert hat, ist der ehemalige Berliner Rundfunkjäger Joseph Schmidt, den die Nazis seiner Rasse wegen von der Stätte seiner Tätigkeit verjagt haben. Mit dem Film, der die denkbar geschmackloseste Reklame dieses Mannes war, machen sie jetzt ihre Geschäfte. Denn die Berliner „Terra“, für deren Rechnung das Lied um die Welt geht, ist ein rein hakenkreuzerisches Unternehmen.

Seine letzte Nacht.

Hier wird eine heroisch-nationalistische Legende im Film gedichtet — aber die Abneigung gegen das Legendäre und Nationalistische kann uns nicht hindern, den Kunstwert dieser Filmdichtung anzuerkennen. Der schwedische Regisseur Gustaf Malmberg, seit langem und mit Recht als ein Meister des bewegten Bildes berühmt, vermag mit seinem Werk auch den Widerstrebenden zu fesseln, weil er das Drama von Liebe, Kriegerehre und Opferdram, das Drama von der letzten Nacht eines Todgeweihten, das in der Zeit des sinnlichen Kampfes gegen die Bolschewiken spielt, in der nordisch-herben Stimmung, in der kraftvoll-schlachten Schönheit, der langen, tränenscheuen und das Schicksal ernst verkündenden Prose der alten germanischen Sage gestaltet, ohne die Gegenwartnähe des Geschehens im geringsten zu verleugnen. Mit diesen schweigsam-stolzen, in Leidenschaft und Angst, in Hoffnung und Verzweiflung, verhaltenen Darstellern, mit dieser zuberhaft einfachen, meisterhaft bewegten, von Stimmung und Schicksal erfüllten Bildern vermag der schwedische Regiekünstler seine Legende selbst am glaubhaft und ohne jede Pathetik wirksam zu machen. Dieses Werk, das in einer Sondervorstellung einem kleinen Kreise gezeigt wurde, verdient um seiner künstlerischen Bedeutung willen die Beachtung aller Filmfreunde.

Sport • Spiel • Körperpflege

Das Leistungsbuch.

In Oesterreich sind ebenso wie schon in andern Ländern Bestrebungen vorhanden, eine Leistungsprüfung einzuföhren. Die Leistungsprüfung ist bekanntlich eine Art Wehrtkampf mit Mindestleistungen, auf Grund deren das Leistungsbuch ausgestellt wird. Leistungsbuch, Leistungsprüfung laufen darauf hinaus, dem Sportler über der Sport-

lerin dafür, daß sie bestimmte Leistungen, die mindestens einen guten Durchschnitt darstellen, zu erreichen imstande sind, eine Anerkennung zu verschaffen. Das Leistungsbuch unterzeichnet sich vom sogenannten Sportabzeichen, dessen Einführung ebenfalls in Oesterreich von vielen gewünscht wird, in erster Linie nur dadurch, daß es weniger auf das Äußerliche eingestößt ist. Der ASB hat sich mit der Einführung des Leistungsbuches bereits beschäftigt und zum Studium dieser Frage einen Ausschuß eingesetzt. Sollte das Leistungsbuch oder das Sportabzeichen in Oesterreich eingeföhrt werden, so käme es voraussichtlich in erster Linie für die Mitglieder jener Verbände in Betracht, bei denen es bisher keinerlei Auszeichnungen, Prämierungen, oder wie man diese Dinge nennen will, gegeben hat. Jeder Sportzweig hat keine bestimmte Entwicklungslinie. Diese zu erkennen, zu untersuchen, wird gewiß viel dazu beitragen, die geistige Einstellung zu den Fragen des Sports zu fördern und zu klären. Als die Arbeiterpartei den Irrtum befelegte, daß Massenport und Refordport einander widersprechen oder aufheben, da war das kein Schaden für die Arbeiterportbewegung als Ganzes. Sollte die Mehrzahl der Oesterreichischen Arbeiterpartei der Ansicht sein, daß ein Leistungsbuch keine ungezogene Auszeichnung ist, dann wird der Weg für diese Form der Anerkennung bald frei sein.

Neue OASB-Funktionäre. Der ASB teilte dem Technischen Hauptauschluß mit, daß infolge verschiedener Änderungen die Genossen Treubal und Wogenstein aus den internationalen Ausschüssen ausscheiden und an deren Stelle für den Sachauschluß für Handball der Genosse Hans Toth (Rebelsdorf in Niederösterreich) und für den Sachauschluß für Schwermathletik der Genosse Karl Wöringer (Wien) gewählt worden sind.

Die besten Leistungen der belgischen Arbeiterbewegung, die im Laufe der Saison 1933 erzielt wurden, sind folgende: Brustschwimmen: 100 Meter: Schneider 1:23 Min., 200 Meter: Debrunn 3:10 Min., 4x100 Meter: Gans 5:31 Min.; Freistilschwimmen: 100 Meter: Hilsen 1:08 Min., 4x100 Meter: Verbandsmannschaft 5:01 Min.; Rudenschwimmen: 4x100 Meter: Debrunn 1:23 Min.

Literatur

Ein schönes künstlerisches Weihnachtsgeschenk stellen die neuen heurigen Mitglieder-Prämien des Kunstvereines für Böhmen dar. Arbeiter zweier jüdischer Künstler findet man in der Radierung „Frühlingsabnung“ von Josef Vizek und in der Radierung „Aus Marokko“ von Inge Peische-Thiele. Ein berühmtes Motiv wird in der farbigen Radierung „Die Altstädter Rathausuhr“ von Bl. Köhler meisterhaft behandelt, und in die lustige Welt der „Zirkusleute“ führt uns die Radierung von B. Hala. Jedes einzelne dieser Blätter erhalten Mitglieder des Kunstvereines völlig kostenlos gegen Entrichtung des unbedeutenden Jahresbeitrages von 40 Kr. Alles Nähere durch die Direktion des Kunstvereines, Prag II, Pstrosowa 12

Die Bücherhilfe Gutenberg, Zürich, Wien und Prag, die erste Buchgemeinschaft, bringt eben ein kleines Bändchen chineischer Legenden von Fritz Rosenfeld heraus, ein schönes Bändchen, von Ema Hoffda Wien reich illustriert und sehr vornehm ausgestattet. Das Bändchen führt einen Namen nach der unseren Lesern bekannten Legende „Der

Goldfisch“. Auch „Die weißen Schwärze“ überzeugen uns, daß alle äußere Gewalt ohnmächtig ist gegen die Allmacht der Sehnsucht, die in den Unterdrückten lebt. In der Legende „Der Gona von Ku-Schan“ stellt sich dem Gebot kriegerischer Macht, habere die Opferwilligkeit der Frauen entgegen. Sie lehnen sich gegen die Gewalt auf und erwidern das Ende des Krieges. Dieses prachtvolle Bändchen ist nicht käuflich. Es kann nur als Werbepremie für die Anmeldungen eines neuen Mitgliedes erworben werden. Die Bücherhilfe hat es herausgebracht im Hinblick auf ihre Verhörtropaganda und mit dem Ziel, ihre gemeinnützigen Bestrebungen in allen Oesterreichen bekannt zu machen.

3x Schottland!

Schottenwiese sind zahlreich wie Sand am Meer. Die meisten kennt man. Aber die kennen Sie sicher nicht!

I.

Ein Schotte wollte Selbstmord begehn. Er hängte sich auf. Aber der Strick riß leider im Augenblick. Der Ungläubige hatte aus Sparhamtsgründen einen Zwirnsfaden gekauft!

II.

Ein schottischer Großkaufmann lag im Sterben. Der Arzt hatte jede Hoffnung aufgegeben. Der Tod wurde stündlich erwartet. Da versuchte der Arzt das letzte Mittel. „Die Zargpreise haben wieder angezogen. Wasser Green —“, bemerkte er gleichmütig. Der Sterbende entsetzte sich über diese Bemerkung so sehr, daß er noch drei Tagen wieder völlig gesund war.

III.

Ein Schotte sah im Restaurant, prüfte lange und umständlich die Speisekarte und bestellte schließlich ein trodenes Brötchen — „Ein trodenes Brötchen?“ erbot der Kellner und glaubte, nicht recht gehört zu haben. „Eigentlich ist es ja eine rechtliche Verwendung —“, verbesserte sich der Schotte nachdenklich. „Wissen Sie was? Bringen Sie mir ein Glas Wasser!“ Pips.

Nazis sprechen Dich an.

Zwei wahre Ergebnisse.

Es war im März. In einem Wagen der U-Bahn, Richtung Krumme Lanke—Alexanderplatz, saßen sich ein älterer, weißhaariger Jude und ein junger SA-Mann gegenüber. Das Abteil fällt sich. Eine junge, blonde Dame steht im Mittelgang, zwischen den „Antipoden“. Der junge SA-Mann erhebt sich und bietet galant — — — „Rein!“ Mit lauter Stimme fährt er sein Gegenüber an: „Können Sie nicht aufstehen, Sie alter Judenlämmel, wenn eine deutsche Dame steht!“ Ein andermal: In ein bereits überfülltes Abteil steigt eine corpulente, mit Paketen beladene Dame ein. Ein reizendes, aber sehr jüdisch aussehendes junges Mädchen erhebt sich sofort und bietet mit freundlicher Geste ihren Explay an. Die „Dame“ dankt, eilig, unnahbar: „Auf den Platz einer Jüdin setze ich mich nicht!“

Um unsere Abonnenten!!

Bitte lesen!

Und uns bis 10. Dezember den Abschnitt einsenden!

Wir zweifeln nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benützen werden, an Stelle der teuren Neujahrsgratulationskarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren, die die finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen ideellen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird.

Neujahrs-Kollektivinserat

zusprechen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Kr. mit der Dezemberabonnementsgebühr einzulösen.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht verweigern, und danken bestens für Ihre freundliche Förderung unseres Blattes.

Die Verwaltung.

..... Hier abtrennen! Hier abtrennen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen: _____ Ort: _____ eine Neujahrsenthebung zum Betrage von 10 Kr. und sende Ihnen diesen Betrag alscheltzt mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: _____